

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 622.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgeheftete Heftzeit oder deren Raum 20 Pf., Veramaltungen-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 18 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 42.

Sonnabend, den 19. Februar 1916.

23. Jahrg.

## Die Feldzüge im Orient.

Von Richard Gädke.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die kriegerischen Unternehmungen im Osten von Saloniki bis Erzerum und Bagdad in einem inneren strategischen Zusammenhang stehen und schließlich auch eine größere Bedeutung im Rahmen des ganzen Krieges beanspruchen dürfen, als wir ihnen im allgemeinen zuerkennen. Sie stellen einen umfassenden Versuch unserer Gegner dar, uns die Erfolge wieder zu entreißen, die wir durch die Niederwerfung Serbiens und Montenegros, durch die Öffnung der Bahn nach Konstantinopel und durch das Scheitern der englisch-französischen Offensivplan auf Gallipoli gewonnen hatten. Die Landung bei Saloniki sollte uns die Beherrschung des Balkans streitig machen, Griechenland und Rumänien in den Krieg hineinziehen, ein russisches Heer von Norden her über die Donau ziehen, die Italiener zum Eingreifen in Albanien veranlassen und so mit einer gewaltigen neuen Anstrengung das verwickelte, was die Landung bei den Dardanellen vergeblich angestrebt hatte: die Niederhaltung Bulgariens, die erneute und gründliche Trennung der Türkei von den Mittelmächten, ihre Nötigung zu einem der Unterwerfung gleichen Sonderfrieden, die Öffnung des Bosphorus und der Dardanellen für den Viererverband.

Die Unternehmungen in Asien gegen die Nord-, die Ost- und die Südgrenze des osmanischen Reiches, zu der nicht unerhebliche Truppenmassen angeleitet wurden, sollten jene Aufgabe unterstützen, die Kräfte der Türkei teilen, ihnen ein hartes Eingreifen auf dem Balkan und gegen den Suezkanal verweigern und den Nutzen der Bagdadbahn für uns verringern oder ganz aufheben, indem nicht nur die Küste des persischen Golfes und ganz Mesopotamien in die Hand der Engländer gebracht, sondern auch Persien zwischen ihnen und Rußland aufgeteilt, Armenien aber von letzterem erobert wurde. Die Bagdadbahn wäre so zur Sackgasse geworden, während mittelbar auch die englische Herrschaft über den Suezkanal gesichert wurde, und damit die Kontrolle des zweiten Weges nach dem fernen Osten.

Der Plan war weitläufig angelegt, seine Durchführung in aller Stille gründlich vorbereitet, und er war nicht ohne jede Aussicht auf Erfolg. Glücklicherweise wurden unsere Gegner auch diesmal wieder durch etwas gehemmt, was uns im ganzen bisherigen Verlauf des Krieges zugute gekommen ist: die Langsamkeit der Ausführung und die niemals völlige Uebereinstimmung ihrer Operationen zu einer einheitlichen Bewegung nach Zeit und Raum. Wozu dann noch die Mißerfolge ihrer Diplomatie traten, die in ihrer Wirkung großen militärischen Niederlagen gleichkamen.

Trotz aller großen Worte kam die Heranführung neuenerwerter Kräfte nach Saloniki nur sehr langsam in Gang. Die Wienerberichtszeitungen haben monatelang die Zahl der bereits verfügbaren Truppen maßlos übertrieben. Ende November und Anfang Dezember holten sich die französisch-englischen Truppen schwere Niederlagen am Warbar gegen die Bulgaren und mußten sich schleunigst auf griechisches Gebiet zurückziehen. Sie haben es wohl mehr politischen als militärischen Gründen zu danken, wenn sie hier bis zur Stunde unbehelligt blieben und sich im Laufe von zwei Monaten allmählich verstärken konnten. Zur Wiederaufnahme der Offensiv sind sie noch nicht gelangt; ob die Ueberdrückung des Warbar in westlicher Richtung am 10. Februar im Angriffskinn zu deuten ist oder nur eine Plancksicherung ihrer Verteidigungsfront von Saloniki sein soll, ist noch nicht zu übersehen. Mit dieser verunglückten Unternehmung zugleich fiel aber auch die Teilnahme Griechenlands und Rumäniens am Kriege, türkische Kräfte wurden frei für andere Kriegsschauplätze; besonders als am 19. Dezember und 8. Januar auch die Gallipoli-Halbinsel geräumt wurde.

Inzwischen waren nun freilich englische Kräfte, die auf mehrere Divisionen zu schätzen sind, unter General Townshend siegreich von Bassorah über Korna am Tigris entlang gegen Bagdad vorgezogen. Die ihnen entgegengetretenden schmachvollen türkischen Kräfte, die damals vielleicht auch Mangel an Kriegsbedarf litteln, wurden langsam in nördlicher Richtung zurückgedrängt; bereits Anfang Oktober erreichte die englische Streitmacht das vielgenannte Kut-el-Amara, 180 Kilometer südöstlich von Bagdad. Glücklicherweise geschah auch ihr Vorrücken infolge großer Verpflegungsschwierigkeiten nur langsam. Erst Ende November gelangten sie bei Ktesiphon an. Inzwischen war es den Türken gelungen, stärkere Kräfte zur Hilfe des schwer gefährdeten Bagdad zu versammeln, so daß die Engländer am 24. und 25. November bei Ktesiphon geschlagen wurden und in einem Zuge wieder bis Kut-el-Amara zurückgehen mußten. Die Türken folgten und schlossen sie bis zum 8. Januar dort auf beiden Tigrisufnern ein. Inzwischen haben die Engländer zu ihrem Entsatz neue Kräfte unter General Anlmer (später Bate), anscheinend drei Divisionen, herbeigeführt. Bis zum heutigen Tage ist es ihnen aber nicht gelungen, den belagerten General Townshend zu entsetzen. Sie haben vielmehr anscheinend vom 6. bis 9. noch wechselnde Kämpfe und dann wieder am 21. und 24. Januar durch eine umfassende Bewegung der Türken Nieder-

lagen erlitten und stehen noch immer 45 Kilometer östlich Kut-el-Amara. Am 7. Februar haben türkische Streiftruppen in der dortigen Gegend ihren Stappentruppen ein siegreiches Gefecht geliefert. — Die Lage der Engländer scheint augenblicklich keine günstige zu sein, und zwar nicht nur infolge ergiebiger Regengüsse und der Ueberschwemmungen des Tigris.

Im Laufe des Winters gelang es der Tatkraft des Großfürsten Nikolaus, ein starkes Heer im südlichen Kaukasus zu versammeln, während gleichzeitig die russischen Kosakentruppen in Nordpersien, sowohl um Tabris wie um Teheran, beträchtlich verstärkt sein müssen. Am 10. Januar erst — als die englische Offensivbewegung bereits zum Stehen gebracht war — trat das russische Heer zum Angriff an. Auf die Festung Kars gestützt, brach seine Mitte vom Olti und Sarykamsch aus in Richtung Erzerum vor, durchbrach trotz großer Hindernisse, die Schnee und Kälte ihnen entgegensetzten, in einer Reihe glücklicher Kämpfe vom 17. Januar an die türkische Linie und nötigte sie zum Rückzug auf die Werke von Erzerum. Der russische rechte Flügel hielt inzwischen den Gegner südlich Batum fest und drang allmählich auch über den Archawez-Fuß vor, während die Linke in einer Reihe von Gefechten nördlich des Wansees am 28. Januar über Melassert hinaus gelangte. Auch auf dem Ostufer des Wansees haben ihre kleineren Abteilungen in südlicher Richtung Fortschritte gemacht. Gleichzeitig drängen die Streitkräfte in Persien von Tabris und Teheran aus in sächerförmiger Ausbreitung gegen die türkischen Grenzen vor und unterwerfen ihrem Machtgebiet den größten Teil Nordpersiens. Unsere Verbündeten wurden in Armenien besonders durch den vollkommenen Mangel an jeder Bahnlinie

schwer benachteiligt, den der politische Druck Rußlands von dem Kriege erzwungen hatte. Truppen, Kriegsbedarf waren auf den zeitraubenden Landweg angewiesen, da auch der Seeweg durch die Herrschaft der Russen im Schwarzen Meere ganz oder größtenteils gesperrt wurde. Die letzteren hingegen hatten die Bahn bis Kars hinter sich, die in aller Stille bis Sarykamsch verlängert war. Trotzdem ist es den Türken gelungen, nach Erzerum Verstärkungen heranzubringen. Der Erzerum ist der russische Vormarsch zum Halten gebracht. Zwischen ist bekanntlich Erzerum von den Russen genommen worden. Ob es den Türken nun hinter Erzerum gelingen wird, den weiteren russischen Vormarsch aufzuhalten, kann nur die Zeit lehren. Red. d. „L. V.“, und auch nach Persien konnten Truppenabteilungen geworfen werden, die im Verein mit irregulären persischen Scharen der weiteren Ausdehnung des Gegners entgegengetreten sind. Soweit man sehen kann, ist dieser bis jetzt nicht wesentlich über Hamadan, 400 Kilometer nordöstlich Bagdad, 310 bis zur Grenze vorgezogen. Er scheint vorläufig einige Meile zu haben, seine Linke flucht gegen Fortsänge von Süden und Südosten her zu sichern. Aus dieser Gegend wenigstens (Dolatabad, Kessawend, Surubjirt, Sultanabad) melden die Russen festige Zusammenstöße.

Im großen und ganzen hat sich im Anfang Februar 1916 also auch im Osten der Stellungskrieg herausgebildet, der die Kriege im Westen sein Gepräge gibt. Nur in Albanien bringen Oesterreicher und Bulgaren zwar langsam, aber unaufhaltsam vor. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, daß die letzteren bereits hier, 35 Kilometer nördlich Valona erreicht haben, dann wäre die Kriegslage hier an einem entscheidenden Punkte angelangt.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Die Engländer wiederholten ihre Versuche, bei Ypern die ihnen genommenen Stellungen zurückzuerobern. Trotzdem der Gegner hier starke Kräfte einsetzte, gelang ihm kein Vorhaben nicht.

Die Operationen in Albanien haben nun dazu geführt, daß ein Halbkreis um Durazzo geschlossen worden ist, der einen konzentrischen Druck gegen die albanische Hauptstadt ermöglicht. Die Mitwirkung albanischer Stämme, denen sich immer mehr bewaffnete Leute anschließen, erweist sich als sehr wertvoll. Eine unter österreichischem Kommando stehende Abteilung dieser Hilfsstruppen, vereinigt mit österreichisch-ungarischen Truppen, hat Kavaja erreicht, das in der Ebene nördlich der Einmündung des Stumbi-Flusses liegt, der durch das von den Bulgaren eroberte Elbasan fließt. Während so im Süden Durazzos das Meer bald erreicht sein wird und alle gegen Valona führenden Verbindungslinien abgebrochen sind, arumpürt sich die österreichisch-ungarische Hauptmacht nördlich der Stadt Durazzo am Argen-Fluß, um die weiteren Operationen vorzubereiten.

Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg Einzelheiten über die Kämpfe, die der Einnahme von Erzerum durch die Russen vorausgingen: In den letzten 48 Stunden vor dem Fall der Festung mußten noch acht Meilen Gelände und acht Forts genommen werden. Das besorgten sibirische Truppen, die im wütendem Sturmlauf gegen das weichen der türkische Zentrum voringen und darauf die sehr starke Demeboi-Stellung bedrohten. Die Türken machten verzweifelte Versuche, den Vormarsch der Russen am Ausgang des Passing-Tales aufzuhalten, wurden aber hinter die Frontlinie zurückgedrängt. Mittlerweile entwickelte eine auf eigene Faust operierende russische Kolonne, die von Melassert gegen Chrus vorrückte, eine rege Tätigkeit und schnitt die Türken im Süden von Erzerum ab. Es wurde eine Seitenbewegung ausgeführt, die die Türken in den Glauben versetzen sollte, daß die Russen die türkische Stellung vom Süden her zu umfassen beabsichtigen. Gleichzeitig gingen die Russen zu Wasser und zu Lande gegen den äußersten linken türkischen Flügel energisch vor. Dann nahm eine russische Kolonne die Kämme des Dumsu-Berges. — Die Türken melden auch in ihrem neuesten Bericht noch nichts von dem Verlust Erzerums.

Das englische Unterhaus wird demnächst auch eine Friedensdebatte haben. In der Abred-Debatte des englischen Unterhauses wird unter anderem auch ein Zusatzantrag zur Besprechung gelangen, der die Regierung auffordert, die Bedingungen anzugeben, unter denen sie bereit wäre, in Unterhandlungen einzutreten mit dem Zweck, einen gerechten und dauernden Frieden zu erzielen. Einer der Unterzeichner ist der Genosse Snowden. Ueber die Motive, die die Antragsteller bestimmten, äußerte sich Snowden dahin: In ganz England gebe es heute wohl keine intelligente denkende Person mehr, die an die Möglichkeit eines erfolgreichen militärischen Sieges über Deutschland glaube. Ebenfalls

ist die Hoffnung auf einen Sieg durch wirtschaftliche Erschöpfung. Das Ende könne nur durch Unterhandlung erreicht werden, und deshalb sei es verheerend, so erbarmungslos fortzuführen. Menschenleben zu opfern. Der heutige Augenblick sei günstig, denn alles deute darauf hin, daß alle Nationen die Diskussion der Friedensfrage mit Freuden sehen würden.

Es ist nur zu wünschen, daß die vernünftige Aneignung unseres Genossen lebhaften Widerhall findet.

Im Oberhaus hat Ritchener sich über die Kriegslage ausgesprochen. Er berichtete, daß indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien, und sagte denn: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht haben, könnte die türkische Armee, durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Ägypten ausführen oder die Streitkräfte Mesopotamiens verstärken und zugleich einen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stellungen in Gallipoli machen. Wir beschloßen daher, Gallipoli zu räumen, um unsere Truppen in Saloniki und Ägypten zu vermehren. Die Türken drohen mit einem erneuten Versuch, Ägypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf den Führer der Senarissen bewirkt, daß die Araber in der Cyrenaika und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Ägypten einnehmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen. Obwohl die Bewegungen im westlichen Teil der Küste noch eine gewisse Unruhe hervorruft, bildet die bewundernswerte Ergebenheit des ägyptischen Volkes eine wirksame Schranke gegen jedes Eindringen jener Stämme in kulturelle Gebiete. Ueber Mesopotamien sagte Ritchener: Die türkische Stellung wurde am 27. Januar angegriffen, war aber zu stark, um genommen zu werden. General Anlmer erwartet weitere Verstärkungen, bevor er den Warbar erneuert, um eine Vereinigung mit General Townshend herzustellen. Townshend hat genügend Vorräte, um sich mit seinen Truppen eine beträchtliche Zeit zu halten. Der Feldzug in Mesopotamien, der bisher von Juden aus beschleunigt worden war, wird jetzt vom Kriegsamt geleitet.

Mit den Resultaten der Werbung in England und der Werbepflichtbill scheint man nicht recht zufrieden zu sein. Der „Kotterdämische Courant“ meldet aus London: Gestern veröffentlichte der „Evening Telegraph“, daß das Kriegsamt die eine oder andere Form von Zwang für die Werbung erwäge. — Die „Times“ schreibt nun, daß in amtlichen Kreisen darüber nichts bekannt ist, obwohl man sich weigert, los zu geeigneten Zeitpunkten an die Werbepflichten zu denken. Das Kriegsamt sei über die Zahl der Werbepflichten, die bisher eingereicht worden seien, nicht im klaren. Aus den zwölf ersten Gruppen hätten allein 10 000 Mann beim Gericht Berufung gegen die Anwesenheit zum Militärdienst eingelegt. Die Gruppen hätten nicht die Rekrutenzahl ergeben, die man sich bei



prach. Die für die Befreiung vom Militärdienst geltenden Bestimmungen hätten es einem unerwartet hohen Prozentsatz junger Leute ermöglicht, sich vom Militärdienst zu drücken. Man beschloß deshalb, neue Bestimmungen zu erlassen. Im Kriegsamt sei über diese Frage beraten worden. — Es wird schon so weit kommen, daß die allgemeine Wehrpflicht in England ohne wesentliche Einschränkung eingeführt wird. Und das alles zur Niederringung des preußischen Militarismus!

Wien, 18. Februar. Amtlich wird berichtet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Maßbargeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Die Säuberung des Vorfeldes in dem Kombon-Gebiet brachte 37 Besondere und ein Maschinengewehr ein. Der Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Osamija wurden seit dem letzten Kampfen 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

#### Südlicher Kriegsschauplatz.

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albaner-Gruppe besetzte Kosovo. Die dortige Besatzung, Gendarmen Sjad Bajhas, konnte sich der Gefangennahme nur durch die Flucht zu Schiff entziehen.

#### Ereignisse zur See.

Am 16. Februar morgens torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Insel auflief.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Der französische Generalstab

Berichtet vom 17. Februar, abends 11 Uhr: In Belgien richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Einrichtungen bei Steenstraete und gegenüber Boesinghe. Im Artois ließ der Feind an den Zugängen zur Straße nach Lille eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Zwischen Souissons und Reims schossen unsere Batterien auf marschierende Truppen in der Gegend von Corbe (an der Aisne) und besaßen feindliche Schanzwerke nördlich von Souissons. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief ruhig an der Front. Die belgische Artillerie nahm eine bei Schoore marschierende feindliche Infanteriekolonne unter Feuer.

### Die Engländer berichten

dem 17. Februar: Gegenständliches Artillerie-Bombardement und heftiger Handgranatentkampf in den letzten 24 Stunden. Zwischen Yper-Kanal und Comines und der Eisenbahn Yper-Comines dauerte der Kampf fort. Sonst war der Tag an der ganzen englischen Front ruhig. Der gestern gemeldete Einbruch von 800 Yards unserer Grabenlinie ging heftiges Bombardement und eine Sprengung von fünf Minen voran, was die Gräben unbefahrbar gemacht hatte. Die Angriffe dehnten sich über 1000 Yards Front aus und wurden überall zurückgeschlagen, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. Das verlorene Grabenstück wechselte im vergangenen Jahre häufig seinen Besitzer und hieß seitdem „der internationale Graben“.

### Luftkampf in Flandern.

Das Flugzeug-Regiment, welches von der belgischen Grenze 23 englische Flugzeuge unternahm einen Luftkampf gegen ein deutsches Aufklärungsflugzeug in Flandern. Jeder der beiden Parteien von fünf bis sechs der Kampf fort. Ein englisches Flugzeug ging brennend hinter den deutschen Linien nieder.

## Gegen Rußland.

### Russischer Kriegsbericht.

Am Donnerstag: Reßfront: In der Duna, zwischen Jämski und Danaburg, behauptet der Feind seit dem Besatz von Jämski, 23 Kilometer nördlich von Danaburg, den Abschnitt zwischen dem Schabot von Leontsele und dem Schabot von Jämski, 21 und 13 Kilometer südlich der Eisenbahn-Station. Bei Danaburg nahen der Feind den Angriff gegen Garbanowka aus; er wurde zurückgeworfen. Unsere Flugzeuge warfen Bomben auf stehende Truppen im Abschnitt von Danaburg. Gallien: Am Donjeit in der Gegend des Dorfes Mikalge, 3 Kilometer nordwestlich von Mosierge, vertrieben wir einen Verband des Gegners, der mehrere Gräben zu nähern. Schwarzes Meer: Nachdem unsere Truppen die Stellung am Hügel und die Küstengegend besetzt hatten, näherten sich unsere Schiffe der Küste und behaupten den türkischen Meeres. Unsere Schiffe hatten nur Verluste durch Gewehrkugeln. Kaukasus: Ergänzt wurde berichtet, daß wir beim Sturm auf Erzerum in den Tagen der ersten Einnahme noch 20 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei dem Sturm auf Erzerum wurden 30 Kanonen und 1413 Soldaten gefangen. Unsere Truppen besetzten die Festung Erzerum und nahen sich an die Befreiung der Höhe der Gebirgsstraße und der Stadt. Die Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen in Flammen.

## Gegen England.

### Die englische Handelsflotte unter Staatskontrolle.

Der „Daily Chronicle“ zufolge ist die englische Regierung den wachsenden Verdacht, daß englische Schiffe über 100 Tausend unter der Kontrolle der englischen Regierung zu stehen, damit diese über die Bewegung der Schiffe verfügen kann. Damit ist für die gesamte englische Handelsflotte unter die Kontrolle des Staates gestellt. In englischen Redebereichen glaubt man, daß man dieser Maßnahme bis zur Bekämpfung von Frachtkrieg durch die Regierung nur ein kleiner Schritt sei.

## Der Balkankrieg.

### Fliegerangriff auf Strumizza.

Das kaiserliche Kommando meldet aus Saloniki: Am 17. und 18. gingen 13 französische Flieger an der Strumizza und die dort befindlichen Feldlager an; sie warfen 155 Bomben ab, die mehrere Gebäude zerstörten. Die Flieger wurden beschossen, kehrten aber unverwundet zurück.

### Ein neuer Grenzstreifen auf Griechenland?

Das deutsche Reichsamt für die Balkanländer hat die griechischen Grenzen, besonders die Grenzen nach Albanien, untersucht, um zu sehen, ob es nicht möglich ist, einen neuen Grenzstreifen zu gewinnen, um die Sicherheit der Balkanländer zu erhöhen.

einen gemeinsamen Schritt bei dem Ministerpräsidenten Skudis, um ihm trocken anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea durch die Entente-Truppen angeordnet hat. Die Gesandten bemerkten nur, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig diesem Beschluß füge, Gewalt angewendet würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die neugeschaffene Lage zu beraten.

## Der Seefrieg.

### Verrenter Dampfer.

Londons meldet: Der Dampfer „Tergetica“ wurde an der Ostküste Englands verrent. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer „Tergetica“ war 4272 Tonnen groß und gehörte einer Gesellschaft in Triest. Es dürfte sich demnach um einen beschlagnahmten Dampfer handeln.

### Deutsche U-Boote im Schwarzen Meer.

„Bilag“ berichtet aus Sufarst: Die deutschen Unterseeboote entwickeln in der letzten Zeit eine energische Tätigkeit im Schwarzen Meer, wobei sie der russischen Handelsflotte schweren Schaden zufügen. In Sulina liefen Nachrichten ein, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Odessa einen großen russischen Transportdampfer, mit Waren in hohem Wert von Rumänien nach Rußland, torpedierte und verrentete. Ferner verrentete ein Unterseeboot einen russischen Dampfer, der unter griechischer Flagge fuhr.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier

Berichtet unterm 17. Februar: Von der Trakfront und der Kaukasusfront keine Nachricht von Wichtigkeit. In der Dardanellenfront eröffnete ein Kreuzer sein Feuer in Richtung auf Sedd-ul-Bahr und zog sich nach dem 16. Schuß infolge der Antwort unserer Küstenbatterien zurück.

### Die Russenbente in Erzerum.

Von russischer Seite wird die Bente von Erzerum wie folgt angegeben: Garnison 100000 Mann. Außenposts 467 Kanonen, Innenposts 374 Kanonen, Feldgeschütze 200. Ein Vertreter des Reuterschen Bureaus hatte eine Unterredung mit einem englischen Diplomaten, der viele Jahre im Orient war; dieser erklärte, daß die Eroberung Erzerums, weil die Festung das Herz der östlichen Türkei sei, in der ganzen mohammedanischen Welt große Wirkung haben werde; nicht nur hätten die Türken Erzerum für unentbehrlich gehalten, die Stadt gelte auch als Schlüssel für das türkische Gebiet in Asien.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Der Kolonialkrieg.

Aus Kapstadt wird über den Untergang eines deutschen Kanonenbootes auf dem Tanganyika-See am 26. September v. J. gemeldet: Das deutsche Kanonenboot wurde am 8. Uhr früh von zwei englischen Motorbooten gesichtet, die mit Kolddampf auf das Boot losfuhren. Das Feuer wurde auf eine Entfernung von 200 Metern eröffnet. Die zweite englische Granate schlug den drahtlosen Apparat des deutschen Kanonenbootes ab und die dritte Granate traf das Boot an der Wasserlinie. Der vierte Schuß tötete den Kommandanten, der ein Offizier der „Königsberg“ war. Nach einem Kampf von 20 Minuten ergab sich das deutsche Kanonenboot. Das Schiff ist nicht schwer beschädigt worden; Maschinen und Kessel waren nicht getroffen. — Vermutlich handelt es sich bei diesem Bericht um den kleinen deutschen Dampfer „Heinrich v. Wismann“.

Das englische Kriegsrat erhielt aus Ostafrika ein Telegramm, das eine Erkundungsabteilung, zur Aufklärung der feindlichen Stellung gegen den Salita-Hügel, am 13. Februar den Hügel vom Feinde hart besetzt fand. Starke deutsche Reitertruppen wurden in der Nachbarschaft beobachtet. Die Engländer verloren 172 Tote, von denen 139 der 2. Südafrikanischen Brigade angehörten. Ein Seitenstrom ist bis 2½ Meilen an den Salita-Hügel herangeführt. Des Kriegsrats erhielt ferner ein Kameruner Telegramm, nach dem die Operationen so gut wie beendet sind und die Eroberung Kameruns durchgeleitet ist, ausgenommen den isolierten Posten Warhill. Französische Kolonnen schließen die Grenze östwärts Ägypten ab. Die über Cayro verlaufende Kolonne hat wenige Meilen zu marschieren, um die Linie von der See abzuschließen. Der deutsche Kommandant Zimmermann entzog sich hartnäckiges Gebiet.

### Verstärkter Anlauf schwedischer Zeitungen.

In Stockholm erhielten sich seit einiger Zeit Gerüchte, daß von englischer Seite Verstärkungen unternommen wurden, sich in den Besitz der Reichsteil der Ästern dreier großer schwedischer Zeitungen zu bringen, die die britische Flotten-Politik sehr vernünftigen. Die Gerüchte werden jetzt vollumfänglich bestätigt, jedoch wird hinzugefügt, daß die englischen Pläne mißglücken, obgleich sich sehr Summen für die Ästern geboten worden waren.

### Der verstärkte Handelskrieg.

Nach einer Washingtoner Meldung soll Deutschland die angebotene Importation bestimmter Handelsstoffe bis zum April verweigern wollen, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die von Amerika nach Europa, vor der Einbürgerung auf solchen Schiffen warnen kann. Die aus Berlin berichtet wird, ist diese Meldung mit Vorsicht anzunehmen, zumal eine amtliche Bestätigung darüber noch nicht vorliegt.

Während amerikanische Stimmen haben ferner, Deutschland solle nicht die Ästern, Uebersee-Dampfer zu zerstören und die amerikanische Regierung beschuldigen, daß die Bürger der Vereinigten Staaten von der Benutzung der Ästern kriegsführender Staaten abgehalten.

Ferner meldet Reuters, daß ein hoher Beamter im Staatsdepartement erklärte: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Entente nach dem Vorkriegsrecht berechtigt ist, die Handelsflotte für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn sich alle die Entente-Mächte weigern, den Vorkriegs, ihre Handelsflotte zu bewaffnen, anzunehmen, so kann die amerikanische Regierung die Ästern der Wirtschaft, bewaffnete Handelsflotte zu verwenden, nicht zulassen. Das Staatsdepartement gab zu verstehen, es beschuldige nicht, heißt das Geheiß über die Bewaffnung von Handelsflotten einzuführen, aber es werde nicht die Verantwortung an die Handelsflotten überlassen, kriegsführende Schiffe die Verteidigung zu leisten, welche mit Kanonen eines Kalibers ausgestattet ist, das nur für die Verteidigung geeignet ist.

Der „New York Times“ zufolge hat der Präsident erklärt, daß er in der Unterseeboot-Frage einen Vorwand sehe, um sich der Notwendigkeit einer Beschränkung der Beschlagnahmen nach England über die Handelsflotte dieses Landes zu entziehen. Die Besetzung des „Lusitania“-Falles wird nach der „Times“ möglicherweise verschoben, bis Deutschland den Krieg, bestimmte Handelsflotte zu beschlagnahmen, anzufragen hat.

Deutschlands Verbrechen in der „Lusitania“-Note und der neuen deutschen Untersee-Politik ein Widerspruch besteht. Die „Sun“ erklärt, die Frage enthalte sehr gefährliche Momente. Die „World“ herrscht die bewaffneten Handelsflotte als Kriegsschiffe. „American“ warnt davor, den Wirkungsbereich der Benutzung von Unterseebooten einzuschränken, weil sie einmal Schutzwehr gegen Angriffe auf See werden könnten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

### Das preussische Abgeordnetenhaus

legte am Freitag die Beratung des Stats fort. Beim Abschluß Staatsministerium wurde die Lage der Industrie erörtert. Sämtliche von der Budgetkommission gestellten Anträge, die sich auf die Kohlenstoffbeschlagnahme, auf die Ausfuhr von Erzeugnissen der Industrie, auf die Berücksichtigung der Industrie bei der Einziehung von Mannschaften, auf die Einseitigkeit bei der Beschlagnahme und bei der Einziehung von Mannschaften, auf die Nachprüfung von Lieferungsverträgen auf die gewerbliche Frauen- und Kinderarbeit und auf die Arbeiter-Vorschriften beziehen, wurden unverändert angenommen.

Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage des Verhältnisses zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen. In besonders ausführlicher Weise vertrat sich Herr H. u. e. über dieses Thema, der mit Recht darauf hinwies, daß die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens während des Krieges nicht zum mindesten auf die Verdienste der Gewerkschaften zurückgeführt werden müsse. H. u. e. vertrat sich eingehend über die Folgen des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiet; er wies darauf hin, welcher schwerer Schlag der Industrie und der Arbeiterklasse durch eine etwaige Loslösung Ost-Lothringens von Deutschland verlegt werden würde, und sprach sich aus wirtschaftlichen Gründen für die Innehaltung der Reichsgrenzen aus, wie sie nach dem Kriege 1870 festgestellt worden sind. Zum Schluß forderte H. u. e. dringend, daß die Unternehmer, falls beim Friedensschluß ein großer Arbeitsmangel herrschen sollte, die Konjunktur nicht ausnützen mögen; denn die Arbeiter, die aus dem Kriege zurückkehren, würden etwaige Bestrebungen auf Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit mit allen Kräften entgegenzutreten und auch vor schweren wirtschaftlichen Kämpfen nicht zurückschrecken. — Die Leistungen der Arbeiterorganisationen wurden auch von den Abgeordneten Rosenow (Fortschrittliche Volkspartei) und vom Abg. Giesberts (Zentrum), ja sogar von dem Konservativen v. Hassell anerkannt; einzig und allein der Nationalliberal Dr. Kochling und der Freikonservative Forster ließen durchblicken, daß sie ihre Ansichten auch durch die Erfahrungen des Krieges nicht geändert haben.

### Das preussische Eisenbahn-Anleihegesetz.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Eisenbahn-Anleihegesetzes zugegangen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse steht der Entwurf von der sonst üblichen Einstellung von Mitteln zum Bau neuer Bahnen einseitig ab. Es sind nur Forderungen für die dringendsten Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung eingestellt und zwar werden verlangt 11 382 000 Mk. zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen, 20 672 000 Mk. für Bauausführungen, 280 200 000 Mk. zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes und eine Million Mark zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen. Zu dem Gesamtbetrag in Höhe von 313 254 000 Mk. hat Sachsen-Weimar einen Zuschuß von 350 000 Mk. zu leisten. Die übrige Summe soll, wie üblich, durch Staatsschuldverschreibungen aufgebracht werden.

### Die neuen Reichssteuern.

Eine Berliner Korrespondenz meldet: Dem Bundesrat ist am Freitag ein Teil der neuen Steuervorlagen zugegangen und von ihm an die Ausschüsse verwiesen worden, ein anderer Teil harret noch der Fertigstellung und wird erst in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen. Die vorliegenden Entwürfe sind im preussischen Staatsministerium nicht beanstandet worden. Eine Brantweinsteuer vorlage, von der in der Presse die Rede war, ist nicht vorgehen. Aus den neuen Steuern sollen Mehreinnahmen von etwa 500 Millionen Mark jährlich erzielt werden. Ob eine Veröffentlichung der Steuervorlagen schon vor der Genehmigung durch den Bundesrat erfolgen wird, ist noch eine offene Frage. Der Bundesrat ist damit noch nicht befaßt worden.

### Das neu entdeckte Getreide.

Es ist von Regierungsnutrettern so hingestellt worden, als ob es sich bei den Abweichungen, die sich zwischen der Getreideerzeugung vom November und der jetzigen Feststellung ergeben haben, um geringfügigkeiten handle. Daß das nicht zutrifft, mußte selbst im preussischen Landtage zugegeben werden. Für die Provinz Westfalen wird jetzt mitgeteilt, daß durch die Nachkontrolle in manchen Kreisen noch mehr als ein Viertel des bisher veranschlagten Bestandes zum Vorschein gekommen ist.

### Strotzgetreide für die Spiritusbrennerei.

Die Reichsgetreidestelle hat sich entschlossen, den Kornbrennereien 45 000 Tonnen Getreide zuzuwenden. Dies wird amtlich damit begründet, daß die Kornbrennereien nicht nur den für Land- und gewerbliche Zwecke wichtigen Kornspiritus herstellen, sondern daß sie als Abfallprodukt die Schlempe liefern. Diese sei ein Kraft-, Raff- und Milchfutter, welches die Landwirtschaft gerade in heutiger Zeit besonders dringend benötigt. Sei doch die heiße Schlempe das beste Mittel zur Aufzucht von Stroh, und erst neuerdings habe Professor Dr. Fingerling mit Nachdruck darauf verwiesen, daß durch die Umwandlung in Strohkräftfutter aus jedem Zentner Stroh das Vielfache dessen an Nährwerten herausgeholt wird, was bei der bloßen Verfütterung als Düffel ausgenutzt werden kann. Es sei ferner zu bedenken, daß die Freigabe von Getreide für Kornbrennereien in erster Linie der deutschen Landwirtschaft zugute kommt, da die meisten Brennereien landwirtschaftliche Nebenbetriebe sind. Aber auch dort, wo es sich um gewerbliche Brennereien handelt, werde von diesen die Schlempe sofort an die kleinen Landwirte abgeführt. Wo dies nicht der Fall sei, werde sie von den Brennereien in den ihnen angegliederten Mältereien verwertet, also in wichtige Nährwerte umgewandelt.

### Die Ernährungsfrage im nächsten Landtage.

Die Zweite Kammer beschäftigte sich abermals mit der Ernährungsfrage. Die neueren Erhebungen auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung veranlaßten die sozialdemokratische Fraktion, einen Antrag zu stellen, der die Regierung ersucht: 1. im Bundesrat einen dringlichen Antrag dahingehend einzubringen, daß die Erhöhung der Preise für wichtige Lebensmittel insbesondere der Kartoffeln sofort



...gängig gemacht wird; 2. im Bundesrat einer etwa be-  
... Erhöhung der Preise für weitere Lebensmittel  
... mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. — Die National-  
... liberalen interpellieren, ob die Regierung bereit sei, über die  
... Gründe, die den Bundesrat zu einer Herabsetzung der Höchst-  
... preise für Brotgetreide und Kartoffeln veranlaßt haben, und  
... über ihre Haltung bei der Beschlußfassung Auskunft zu geben.  
... Von unsern Rednern wurde dringend verlangt, daß die  
... Reichsregierung energischer vorgehe. Rücksichtslose Entwei-  
... chung aller in Betracht kommenden Lebensmittel und bessere  
... Organisation der Verteilung seien unbedingt nötig. Den  
... vielen Worten müßten nun endlich die erforderlichen Taten  
... folgen; das Volk habe nachdrücklich die immerwährenden Ver-  
... tröstungen satt. Von verschiedenen Seiten wurde scharf be-  
... tonnt, daß die Regierung und die landwirtschaftlichen Organi-  
... sationen in Preußen in erster Linie für die herrschenden be-  
... denklichen Zustände verantwortlich zu machen sind. — Der  
... sozialdemokratische Antrag wurde ohne Verweisung an eine  
... Kommission sofort einstimmig angenommen.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Einschränkung des Umfangs der Tagesblätter.

Der Wiener „Arbeiterzeitung“ wird aus Budapest gemeldet, daß  
in Ungarn infolge des Papiermangels Verhandlungen im  
Gange sind, den Höchstumfang der Tagesblätter durch Regie-  
rungsverordnung festzusetzen und zwar je nach dem Einzel-  
verkaufspreise der Zeitungen. So sollen Blätter, deren Ein-  
zelnummer bis zu sechs Heller kostet, höchstens sechs Seiten,  
solche zu acht oder zwölf Heller höchstens acht oder zwölf  
Seiten stark erscheinen dürfen. Der Umfang von zwölf  
Seiten darf nicht überschritten werden, auch an Sonn- und  
Feiertagen nicht.

### Schweiz.

#### Gegen die Militärjustiz.

Die Geschäftsleitung der So-  
zialdemokratischen Partei der Schweiz erläßt  
einen Aufruf zur Unterzeichnung einer Verfassungs-Initia-  
tive, die folgenden Wortlaut hat:  
„Die unterzeichneten stimmberechtigten Schweizer Bürger  
stellen hiermit gemäß Artikel 121 der Bundesverfassung und  
dem Bundesgesetz vom 27. Januar 1892 über das Verfahren  
bei Volksbegehren und Abstimmungen betreffend Revision der  
Bundesverfassung folgendes Begehren: In die Bundesver-  
fassung wird folgender Artikel als Artikel 58 aufgenommen:  
„Die Militärjustiz ist aufgehoben. Vergehen gegen das  
Militärstrafgesetz werden von den bürgerlichen Gerichtsbehör-  
den desjenigen Kantons, an welchem sie begangen worden  
sind, untersucht und beurteilt. Das Verfahren richtet sich nach  
den kantonalen Prozessordnungen. Gegen die Endurteile der  
kantonalen Gerichte ist die Kassationsbeschwerde beim Bun-  
desgericht zulässig. Der Arrest als militärische Disziplin-  
oder Ordnungstrafe darf zehn Tage nicht überschreiten. Die  
Strafen dürfen nicht durch Schmälzung der Kost oder durch  
Verhängung von Dunkelarrest verschärft werden. Das Be-  
schwerderecht gegen Disziplinarstrafen ist gewährleistet; es  
dürfen wegen Ausübung dieses Rechtes keinerlei Strafen ver-  
hängt werden.“

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

#### Kartoffel-Bestandsaufnahme.

Im Anzeigenteil wird die  
Bevölkerung aufgeführt, angegeben, wieviel Kartoffeln jeder  
einzelne am 24. d. M. im Besitz hat. Mit der Feststellung ist vom  
Senat der Ausschuss für Kriegshilfe beauftragt, der die not-  
wendigen Feststellungen mit Hilfe des statistischen Amtes durch  
Mitglieder der Jugendwehr, Schüler usw. machen läßt. Die Be-  
völkerung wird er sucht, die von der Jährlern vorgelegten Fragen  
so genau wie möglich zu beantworten. Die Angaben sind durch  
Unterzeichnung in der Zählerliste zu bestätigen. Die Umfrage findet  
am Freitag, dem 25. d. M. statt. Wer nicht angetroffen wird,  
hat die Anmeldung seiner Vorräte bis spätestens Sonnabend, den  
26. d. M., abends 6 Uhr beim statistischen Amt zu bewirken. Der  
Zweck der Aufnahme ist, einwandfrei festzustellen, welche Mengen  
Kartoffeln zurzeit im Besitz der Bevölkerung und welche Mengen  
zur notwendigen Verforgung bis zum Beginn der neuen Ernte  
noch zu beschaffen sind. Die Angaben müssen nach Möglichkeit  
genau gemacht werden, um ein einwandfreies Ergebnis zu er-  
zielen. Es ist deswegen erforderlich, die Vorräte nach Möglichkeit  
zu wiegen, da erfahrungsgemäß das einfache Schätzen der Ge-  
wichtsmenge zu großen Ungenauigkeiten führt. Es ist aber not-  
wendig, durch die Bestandsaufnahme ein genaues Bild zu ge-  
winnen, damit der Ausschuss für Kriegshilfe, dem die Kartoffel-  
verforgung des Staates Lübeck vom Senat übertragen ist, in die  
Lage versetzt ist, die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig zu  
ergreifen.

#### Was bekommt der Soldat?

Zu dem Artikel des Reichstags-  
abgeordneten Stücken wird uns von mehreren Seiten herich-  
tigend mitgeteilt, daß die Unteroffizierlöhne bei der immobilen  
Truppe nicht 30,60, sondern 33,60 Mark, also 11,20 Mark in der  
Delade beträgt. Das Fuggel für unberittene Eingezogene ist  
nichtig mit 7,10 Mark angegeben, der Berittene erhält aber 1,70  
Mark Zuschlag, also 8,80 Mark. Naturalquartier. Im  
§ 1 der Regeln für die Quartierbedürfnisse der bewaffneten Macht  
(immobiler Truppen) wird zwischen  
1. Feldwebern,  
2. Fortpionieren,  
3. Unteroffizieren,  
4. allen übrigen  
unterschieden. Der § 4 befragt dazu über die Quartier-Ausstattung:  
An Utensilien, Gerät, Waßch usw. ist vom Quartiergeher zu ge-  
währen:  
a) für jede Person eine Bettstelle nebst Stroß, Unter-  
bett und Matratze, Kopfkissen, Bettuch, und eine aus-  
reichende wärmende Decke mit Ueberzug, oder ein Deckbett;  
b) für jede Person ein Handtuch;  
c) für jede Stube bezw. Kammer, bei den im § 1 bis 4 ge-  
nannten Chargen für je 4 Köpfe ein Tisch von 3 bis  
4 Fuß Länge und 2 bis 3 Fuß Breite mit Verhäng, ein  
Schrank oder eine verdeckte Vorrichtung zum Aufhängen  
der Mäntel und Ausstattungsstücke und der Waffen,  
zwei Stühle und zwei Schemel, in den Gemeindequartieren  
für jede Person ein Schemel;  
d) das nötige Waßch- und Trinkgefäß;  
e) Benutzung des Kochfeuers und der Koch-, Sp- und Waßch-  
geräte des Quartiergebers.

Das Stroß in den Lagerstätten ist nach Ablauf von zwei  
Monaten zu erneuern; der Wechsel der Handtücher erfolgt  
wöchentlich, derjenige der Bettwäsche bei jedesmaligem Quartier-  
wechsel (spätestens allmonatlich), die Reinigung der wolle-  
nen Decken nach Bedarf, mindestens jährlich einmal.

#### Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Auslande.

Amlich wird mitgeteilt: Zur zweckentsprechenden  
Durchführung der während des Krieges notwendigen militä-  
rischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Auslande ist  
es erforderlich, daß der Briefverkehr der offen abgehenden Brief-  
kästen nach dem nichtfeindlichen Auslande, mit Ausnahme der be-  
stimmten Teile Belgiens und Kust-Bolens, gleichwohl ob die Briefe  
in deutscher oder in einer für die Briefverkahre nach dem Auslande  
üblichen fremden Sprache abgesetzt sind, nicht über zwei Bogen-  
blätter genährlichen Briefformates (Quart) hinausgeht. Die  
Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten  
finden, die nicht ferner in deutscher, ohne weiteres gut Ver-  
ständlich Schrift mit nicht zu engem Zusammenhang geschrieben sein.

auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeichen einer anderen  
Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn  
sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der In-  
halt von Raum von zwei Bogenblättern überschreiten und die Be-  
stimmung von Nachrichten, Preisverzeichnissen und dergleichen ge-  
schäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach  
dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus  
einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futtereinlage  
aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Brief-  
en, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen  
die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erhäuerung des  
Postverkehrs mit mehrwöchiger Verspätung am Bestim-  
mungsort eintreffen. Bei dieser Gelegenheit wird besonders  
darauf hingewiesen, daß der Abflug der nach dem Auslande ge-  
richteten Briefsendungen sich naturgemäß um so regelmäßiger und  
pünktlicher gestalten wird, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden  
Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der  
Briefe und Briefe nach dem nichtfeindlichen Auslande auf das un-  
abweisbare Bedürfnis beschränkt werde.

#### Die Veranlagung für Petroleumbedarf macht hierdurch bekannt, daß sie mit gestern, dem 18. Februar, ihre Tätigkeit eingestellt hat, da alle Bezugsscheine für diesen Monat aus- gegeben sind.

Anmerkung der Redaktion: Von verschiedenen Seiten wird  
schonfaste Klage darüber geführt, daß die Ausgabe der Petroleum-  
karten an nur einer Stelle für das Publikum sehr bedauerliche  
Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Die Zahl der Personen, welche  
um Petroleumkarten nachsuchen, ist sehr groß; daß es dabei nicht  
ohne Gedränge abgeht, ist erklärlich, zumal der Aufenthalt unter  
den zügigen Rathaus-Verleiden nicht gerade angenehm ist. Wie  
man uns mitteilt, sollen Frauen dort schon Ohnmachtsanfälle  
erlitten haben. Jedenfalls wäre es notwendig, die bestehenden  
Mißstände zu beseitigen.

#### h. Rants Rechts- und Staatsauffassung bildete den Inhalt des 7. Vortrages von Dr. Döring. Wie jeder erkennbare Fort- schritt im menschlichen Denken freibare Geister in rückwärtiger Linie aufweist, so gab es auch vor Kant grübelnde Philosophen, die sich mit der Frage von Sinn, Geist, Natur, kurz über das rich- tigste Menschheitsproblem mehr oder minder glücklich ausließen. In England traten Hobbes, Locke, Hume, in Frankreich Montes- quieu und Rousseau besonders hervor. Deren Auffassung von Staat und Gesellschaft setzte Kant seine Lehre der Metaphysik der Sitten entgegen, deren Hauptzweck lautet: Handle äußerlich so, daß der freie Gebrauch deiner Willkür mit der Freiheit jeder anderen zusammen bestehen kann. Die Freiheit ist das einzig angeborene Recht des Menschen in dem eingeschränkten Sinne, daß daneben die Freiheit des andern nicht berührt wird. In diesem Sinne liegt nach Kant die Individualität des Menschen zum Staats- angehörigen wie des Einzelstaates zu den anderen Staaten begründet. Der Staat ist eine Gesellschaft von Menschen, über die niemand anders als sie selbst zu gebieten und zu verfügen hat. Vorans Kant wiederum schlüßfolgert, daß die beste Staatsform die repu- blikanisch (hier: bürgerlich-freie) ist, die aber nicht auf dem Wege der Revolution, sondern durch moralische Reformen zu erreichen versucht werden soll. Das sind natürlich klassisch-philos- ophische Betrachtungen, über die in der bürgerlichen Philosophie heute kein besonderes Weisen mehr gemacht wird. Dr. Döring setzte eingehend die Kant'schen Lehren über Rechte und Pflichten des Staatsbürgers gegen die Gewalt und die Verteilung der staatlichen Gewalten auseinander, erläuterte Kants Einfluß auf die Strafe für Vergehen gegen Staats- und Gesellschaftsgrund- sätze und verweilte länger bei dem Verhältnis der Staaten zu- einander. Hier vermißte der Vortragende auf Kants berühmten Entwurf zum ewigen Frieden, in dem der Philosoph den Krieg als den Naturzustand sieht, wo die Staaten ihr Recht durch rohe Gewalt suchen und der nur dann erlaubt ist, wenn das Recht eines Staates verletzt oder bedroht wird. Nur der angegriffene Staat hat das Recht zum Kriege. Der Krieg bedeutet die größte Verletzung des Sittengesetzes, nur der Krieg ist gerecht, der moralisch auf den dauernden allgemeinen Frieden hinauszielt. Schlimm ist der Krieg dadurch, daß er mehr böse Menschen macht als er fortnimmt. Deshalb ist das höchste Ideal der ewige Völkerverbund, denn nicht die Völker sind sich feind, sondern die Regierungen. Der Krieg bleibt stets ein beklagenswerter, von der praktischen Vernunft zu verurteilender Schwachheitszustand, der allmählich überwunden werden muß. Weil Kant im Krieg eine große Verhängnis des Menschengeschlechts sieht, so fordert er nicht nur seine Verurteilung auf die bittere Notwendigkeit, sondern auch, daß die Friedensbedingungen nicht davon ausgehen dürfen, den besiegten Staat wegen Rechtsverletzung zu bestrafen, da dies eine neue Rechtsverletzung in sich schließt. Der Sieger soll sich auf seine Macht beschränken, die dauernden Frieden verbürgt, einen ge- heimen Vorbehalt zu neuem Kriege dürfe der Stoff nicht ent- halten. Die stehenden Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören, denn die Vernunft wolle, daß ein ewiger Friede sei, und deshalb müsse man ihn auch für möglich halten. Um den ewigen Frieden zu erlangen, fordert Kant Verfassungsformen, die dem Volke die Entscheidung in die Hand legen, fordert eine Völker- föderation und im letzten Grund einen Völkerverbund, der die ganze Erde umfaßt. — Kants hehrer Menschheitsideal sieht hier äußerst revolutionärwirkend aus und hat zur Zeit der un- bedingungsabsoluten Staatsidee auch mächtig eingeschlagen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der Lehrer des mechanisti- schen Weltansichtens die persönlich lang währende Dauer eines Menschenslebens mit der Zeitspanne vergleicht, „in der eine Laus über die Leber läuft“. Wie der Welten Geburt nach Jahr- millionen rechnet, so auch die Entwicklung zur Menschheitshöhe, nicht sonderlich gefährlich, da der schöne Philosophentraum das Umwandeln Kant'scher Gedanken ideell erbebenswert, aber nicht sonderlich gefährlich, der der schöne Philosophentraum das revolutionäre Geschehen moderner wirtschaftlicher Kräfte nicht erfaßt.

#### pb. Wenn gehört der Bodekessel. Bei einem hiesigen Pro- duktionshändler wurde am 21. 12. 15 von 2 jungen Leuten ein großer kupferner Bodekessel, der ungefähr 90 Pfd wiegt, zum Kaufe angeboten. Der Kauf des Kessels wurde aber abgelehnt, weil die Verkäufer keine Ausweisnummer bei sich führten. Diese herbei zu schaffen versprachen die Verkäufer und ließen den Kessel bis dahin in den Besitz des Produktionshändlers. Da sich von den Verkäufern bis heute niemand wieder sehen ließ, ist anzuneh- men, daß der Kessel von einem Diebstahl herrührt. Der Eigen- tümer des Kessels oder Personen, die über die Herkunft des Kessels nähere Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pd. Ein Kofling. Gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr wurde  
eine in Rodebagen wohnhafte Frau als sie mit einem Fahrrad  
auf der Kronsforder Chaussee in der Richtung nach Kronsforde  
fuhr, von einem unbekannt gebliebenen ca. 15jährigen Knaben  
von ihrem Fahrrad gestohlen. Der Täter soll blauen Jackett-Anzug  
und schwarzen heißen Hühner getragen haben. Er soll ca. 1,70 m  
groß, dunkelblond sein und einen kleinen Schnurrbart haben. Per-  
sonen, die nähere Angaben über die Persönlichkeit des Täters machen  
können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu  
melden.

#### pb. Entwendetes Jackett. Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist aus einem Hause im Steinbaderweg ein halblanges Da- men-Jackett (Sackform) gestohlen worden. Das Jackett ist aus schwarzem Tuch gefertigt. Von demselben Stoff sind die Knöpfe des Jacketts überzogen.

Stadttheater. Spielplan-Entwurf vom 20. bis 26.  
Februar. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Frischen und  
Sieschen. Eingeladener Gast: F. Offenbach. In Jentl, Schwan  
von Rabelburg. Die Buppensee. Ballett von J. Bayer.  
Abends 7 1/2 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Operette  
von F. Offenbach. Dienstag: Aida. Oper von G. Verdi.  
Mittwoch: Golemanns Tochter. Lustspiel von F. Arrago.  
Donnerstag: Beer Spat, von J. J. Hoff. Puff von G. G. G.  
Freitag: Orpheus in der Unterwelt. Sonnabend:  
Golemanns Tochter.

#### Gut. Muffelung. Am Donnerstag, dem 24. Februar, findet in Ropers Gasthaus zum Landhaus in Gutin eine Muster- ung bzw. Nachmusterung der nachfolgend bezeichneten Militär- pflichtigen bzw. Wehrpflichtigen statt. Es haben sich am ge- nannten Tage vormittags 9 Uhr zu stellen: 1. Sämtliche noch nicht eingestellten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 (gleich als ausgehoben oder zurückgestellt). 2. Sämtliche noch nicht ein- gestellten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1895 und 1894 und ältere, die vorläufig zurückgestellt, als garnison- oder arbeitsver- wendungsfähig ausgehoben und nicht schon früher zum Land- sturm übergeschrieben sind (also einen Musterungsausweis in Händen haben). 3. Sämtliche Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1876 bis 1895, welche sich nachträglich zur Landsturmrolle ge- meldet haben und noch nicht gemustert sind. Sofern den be- zeichneten Militärpflichtigen nicht ein besonderer Befehl zugeht, gilt die Bekanntmachung als Einstellungsbefehl.

#### Hamburg. Ausbeutung des Publikums durch Ver- kauf verdorbener Fleischwaren. Die erste Strafkammer verur- teilte den Metzwarenhandl. R. M. J. Westphal, Altonaer- straße 38, wegen Betruges in Verbindung mit Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz zu 3 Monaten Gefängnis. Westphal hatte in 7 Fällen verdorbenes, gesundheitsgefährliches geräucher- tes Schweinefleisch vorzüglich in den Handel gebracht. Nach dem Gut- achten der Sachverständigen war das Fleisch mit Bakterien durch- setzt und gesundheitsschädlich. — Eine Familie in Diebes- bande. In Eimsbüttel wurde eine Ehefrau verhaftet, die in einem Warenhause abgesetzt wurde, als sie einen Diebstahl aus- führte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden etwa 12 seidene Blusen gefunden, die von Warenhausdiebstählen herrührten. Ihr 22 Jahre alter Sohn, der in einem Geschäft als Bote angestellt war, wurde ebenfalls verhaftet, seine Frau, die er vor einem Jahre geheiratet hatte, war vorher dort als Verkäuferin tätig gewesen. Im Besitz des jungen Ehepaars wurde eine Wagenladung ge- stohlener Sachen gefunden. Da waren Duzende von Herren- tragen und Manschetten, Herren- und Damenhandschuhe, Strümpf- e, Hütsänder, Knöpfe, Portemonnaies, seine Leder-Damentaschen und andere Lederwaren, neun große Badetücher, Seidenstoff, Kinder- und Säuglingswäsche und Kleider, Haarbänder, Duzende von Taschentüchern feinsten Leinens, ganze Pakete Nichte, Fingerringe mit Steindeln, Buchbänder und viele andere Sachen mehr. Was der Bürsche nicht selbst gestohlen hat, das haben seine Mutter und andere Verwandte zusammengehamstert.

#### Altona. Hundefleisch statt Rhesule! Der 64- jährige Händler Jens Jürgenzen bot an einem Sonntag im Ja- nuar auf dem Fischmarkt in einer Mulde Fleisch feil, das er als Rhesule bezeichnete. Da das Fleisch aber recht unappetitlich ausah und er selber nicht viel appetitlicher aussah, so fand er keinen großen Absatz, trotzdem er das Pfund zu einer Mark anbot. Dem Marktaufseher wie einem Schuhmann erzählte er, es handle sich tatsächlich um Rhesule, das er von einem Förster aus dem Hannoverschen bezogen habe. Der Schuhmann sagte ihm aber auf den Kopf zu, daß es Hundefleisch sei und er nahm den erschrockenen Verkäufer einstweilen mit auf die Waage. Wegen dieses eigenartigen Handels hatte sich Jürgenzen heute vor dem Schöf- engericht zu verantworten. Für seine Vernehmung hatte sich der offenbar recht spähige alte Herr eine famosere Ausrede zurecht- gelegt: er behauptete nämlich, daß er den Leuten nicht gesagt habe, es handle sich um das Fleisch eines Rehes, sondern eines Rhepinders. Also wären sie nur einem Hörfehler zum Opfer ge- fallen, wenn sie wirklich gemeint haben sollten, Rhesule gekauft zu haben. Das Gericht war zum Unglück des Herrn Jürgenzen weniger spähig aufgelegt, denn es verurteilte ihn wegen seiner Gemeinheit zu einer Woche Gefängnis.

#### Riel. Genosse Ledebour erläßt im „Vorwärts“ eine ipaltelange Erklärung in der wolkensenden Angelegenheit seiner Teilnahme an der Riel'scher Parteiverammlung. Das Wesentliche an der wortreichen Darstellung scheint uns zu sein, daß Ledebour in der ersten Versammlung vom 20. Januar nicht bestimmt erklärt haben will, er werde zur folgenden Versamm- lung, in der die Aussprache über die Reformation Ledebours und Legiens stattfinden sollte, nicht erscheinen, sondern: es sei sehr unsicher, ob er zu der Fortsetzung der Versammlung nach Riel kommen könne. Auf dringenden Wunsch der Anhänger der Oppo- sition sei er dann aber erschienen. Dieser Darstellung Ledebours steht die Erklärung des Vorsitzenden der Riel'scher Parteiorgan- isation und mehrerer Riel'scher Genossen gegenüber, daß Ledebour bestimmt abgelehnt habe, noch einmal nach Riel zu kommen, daß insolange auch der Kreisabgeordnete Legien von der folgen- den Versammlung fernzubleiben, Ledebour aber ent- gegen seiner bestimmten Ablehnung erschienen sei. Wenn Ledebour weiter den Schein zu erwecken sucht, als sei die Ent- scheidung der gewaltigen Mehrheit der Riel'scher Parteigenossen gegen seine Politik nur die Folge des Umstandes, daß die Ver- sammlungsmehrheit beschloß, ihm den Zutritt zu ver- sagen, so befindet er damit eine beleidigende Geringschätzung der Arbeitsfähigkeit der Masse.

#### Riel. Opfer des Sturmes. Der Sturm, der in der Donnerstagsnacht über die Förde dahinbraute, hat leider neben er- heblichem Sachschaden auch Menschenopfer gefordert. Auf der Lübenförde lag der Hafendampfer „Ribeberg“ vor Anker; infolge des schweren Seegangs riß die Interferete, das Schiff erlitt schwere Schäden und mußte von der Besatzung aufgegeben werden. Leider ist dabei der Kommandant des Schiffes ertrunken, während ein Mann der Besatzung durch Querschlägen an beiden Beinen schwer verletzt worden ist. Das Schiff treibt auf der Lübenförde.

#### Apentrade. Durch Rauch erstickt ist in einem kleinen Küchenraum ein 3-jähriger Knabe. Der Junge war allein in der Stube, wo der Ofen qualmte, weil das Feuer nicht brennen wollte. Als die abwesende Mutter hinzukam, fand sie ihn er- stickt vor.

#### Haderleben. Tödlich verunglückt ist der Landmann Henning Jensen aus Leerd. Als er während der Jagd über einen Knid Rieg, entlad sein Gewehr und die Schrotladung drang ihm in den Arm. Jensen erlitt dabei so schweren Wun- derlaß, daß er, ins Flensburger Franziskus-Hospital überführt, seinen Verletzungen erlag. Der Beringlückte war 41 Jahre alt und unverheiratet.

## Neueste Nachrichten.

#### Paris, 18. Februar. Nach einer Meldung des „Petit Pa- rien“ aus Rom hat Sonnino darauf bestanden, daß nicht nur die Gesandten der Entente, sondern auch sämtliche Minister des Aus- wärtigen an der Pariser Konferenz persönlich teilnehmen sollen, ausgenommen vielleicht Sazonow wegen der Schwierigkeiten der Reise. Jedenfalls werde Sonnino demnächst nach Paris kommen und auch die Generale Cadorna und Borro werden den Konferenzen beizumohnen. — Das französisch-italienische Uebereinkommen betrifft nach diesem Blatte besonders den Austausch der wichtigsten Lebens- mittel, worüber die Verhandlungen fortbauern.

#### Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Döring, für den ge- samten übrigen Inhalt: Johannes Stilling. Verleger: J. J. Schwach, Druck: Krieger, Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Inferate

finden durch den „Lübeck-  
boten“ in den Kreisen des wer-  
tätigen Volkes weite Verbreitung  
und größte Beachtung. Der  
auf Verlangen rechner, inserieren in  
Lübeck-  
boten.







Am mazedonischen Lagerfeuer.

Im Waldartal, Anfang Februar. Sie lagen schon zehn Tage in einer Lehmhütte neben dem Schienenstrang des Waldartals. Mittags ist es warm wie im Sommer. An den baumlosen Hängen zu beiden Seiten des braun dahinschießenden Flußes blüht hellgrünes Kraut mit gelben Köpfen auf. Aber nachts bleibt es unerträglich kalt. Und nirgends ist Holz zum Bräuen oder Heuen. Sie schneiden ab und zu den Fluß hinab in die Stadt, um Knüppelholz zu kaufen. Das ist grün und naß und sehr teuer. Manchmal werfen die Kameraden von der Lokomotive ein paar Steinkohlen im Fahren herab. So wärmt man die lustig gebaute Lehmhütte, wenn der plötzliche Abend hereinbricht. Aber eigentlich wird es schon kalt, sobald die Sonne hinter den Bergen im Südwesten verschwindet ist.

„Sie, Doktor, wie weit sind wir denn eigentlich noch von der berühmten Salonik? Können wir bald hingeden?“ Der angeordnete Gezeite, der auf den Spinnnamen Doktor hörte, sah sich an die Brille und schüttelte den Kopf. „Ne, lieber Mann, wir sind hier erst in Nordmazedonien, im Lande der alten Paonier, die Hyskup, der Vater Alexanders des Großen, in zwei schweren Feldzügen unterwarf. Von hier nach Salonik, dem alten Thezalonik, an dessen Bewohner der heilige Paulus seine berühmten Briefe schrieb, sind es an der Bahn noch 200 Kilometer. Wir müssen erst durch das ganze Paonien hindurch, kommen zunächst nach Beles, welches das Bylazora der Alten ist, dann nach dem Trümmerteil des antiken Stobi. Dies ganze Land, Kameraden, ist die Wiege des Weltreiches Alexanders des Großen.“ „Dann nimm weiter, Doktor, diese Namen, diese Namen — da wird einem ja rambdösig im Kopf, wenn man die behält.“ „Alexander, Alexander — ist das nicht der große Tierhändler, der das weltliche Kopf Bugschallus ohne Sattel und Kandare ritt?“ — „Alles steht klar auf den Frägen.“ — „Jawohl,“ antwortete der Gezeite, ein gestandener Student, der auf sein klaffendes Wissen ungeheuer stolz ist, „jawohl, das war Alexander der Große. Aber der Schluß jenes denkwürdigen Ereignisses liegt weiter südlich und ist wahrscheinlich Pella, die alte Residenzstadt der mazedonischen Könige, 20 Kilometer von Salonik.“ — „Wauwau,“ „Das ist ein komisches Land hier, Willem, habe den Mond gesehen heute?“ Wer haben zunehmenden Halbmond. Aber der Mond liegt auf'm Rücken — horizontal. Hast du schon je gesehen?“ — „Das ist, weil wir hier südlicher sind, Mensch. Kannst du das denn nicht begreifen? Wenn du nach Ägypten und Kamerun kommst, steht der Mond auf'm Kopf. Das ist doch logisch.“

Alles schweigt. Draußen rauscht der Fluß. Die Tür ist mit Säden verhungen. Die Kerze in der ruckelwärtigen Laterne flackert.

„Hast du denn gehört, Fiete, daß unser aller dider Tempelturm bei Neuport umgelegt ist?“ — „Is nicht möglich, Mensch, de dicke Bröppel, von wo de Franzos uns immer in uns Forderstellung rinfunkt bei? Wo hest du dat denn her?“ — „Der Karle hat et mit gebracht. Vors Bureau von de Schoijöhre is et anjelshagen.“ — „Na, Mensch, dat het jo egentlic lang genug duurt. Zielt hent wi jo immer op dat Beet, abers nie hent wi em richtig to faaten kriegt. So, jo, Willem, dat wer jo ne klamme Lieb da boden in Flandern, abers schein weert doch, wat? Weest du noch, de smuden Maisjes und dat goede Geten achter in't Döör? An dat Baden in Oltende und de Rientopp un de snelle Poit? Ne, ne, Kimmers, dit Land is Schitt, jegg ich, mit all de großen histerischen Erinnerungen, Doktor, und mit all diesen türkischen und Albanesenplunder. Wat schall ich damit machen? Keen Schinken, keen Wust, keen Beer und nich'n küttjes Wort kann man hier snaden. Ne, ne, Kunders, wenn de Kram nich bald ophört, dann lewer weder torüg na Flandern.“ — „Na, na, Fiete, halt an Diz. Det Land is doch wahrhaftig ne schöne Abwechslung. Hör Dir doch bloß mal die verrückten Hüme an. Jetzt is es 5 Uhr abends und die trahen schon wieder, als ob die Sonne uffjet. Hast du denn jemal in Deinem scheenen Héhoe zu Hauje? Und die Frauen hier mit de roten und blauen Kadfahrhosen? Is denn dat nich ein wohlkuchder Anblick für Dein Herz? Und der jute Kaffe, der wohl jlets geküßt is? Und dat De hier jekt ohne Fahrgelehd rann ans Mitteländische Meer kommst? Ne, ne, Fiete, id meine, for Polen und for die Arjounen dante id unbleibe zuhig hier ins Waldartal. Und for mit brauchen wer überhaupt nich nach dat lauffige Salonik kommen. Is mach den Friedenschluß ooch von hier aus mit.“

Nach diesen Worten zieht eine länger: Pause durch den Raum. Die Männer haben seit einiger Zeit unter sich abgemacht, nicht mehr über den Frieden zu debattieren, vielleicht zum Schutz gegen

das Heimweh. Aber dies kleine Wort hat sie doch alle aufgeschreckt und nun sitzen sie und rauchen, gähnen, und jeder pilgert willenslos seinen heimlichen Gedanken nach, die alle nordwärts streben.

Querst unterbricht der gelehrte Student die Stille. Er hat heute morgen auf der Bergwiese oben einen Hirten mit einer großen Hammelherde getroffen. Gerade war ein junges Lamm geboren — und der Gezeite erzählt, wie der Hirte das noch feuchte und jitzende Lamm an den Vorderbeinen haltend wie ein Paket mit sich herumtrug, während die Mutter neben ihnen herlaufend sich jeden Augenblick vor Erschöpfung hinlegte. — Dann beginnt ein anderer. Er hat gehört, daß im Dorf oberhalb der Brücke die Bulgaren zwei verdächtige Burjaken festgenommen haben, die sich nicht ausweisen konnten. Auch soll ein neuer Zeppelin heute morgen gegen Salonik abgeschickt sein. Aber niemand erwirbt etwas darauf. Da beginnt der Berliner wieder. — „Mensch, Fiete, sag mir bloß, was machst denn der berühmte Fietekragen, den De for Deine Dlle gefaust hast? Is der schon expediert?“ — „Gröödi, de Höpner, Willem — nee, den hent id noch hier. De geht erst in acht Dag of, wenn mir Dlich Geburtsdag het. Aber is dat nich'n liebes Stüd?“ — „Janz schon, Fiete, aber bloß zu teuer.“ — „Was hat er denn gegeben für den Kragen?“ — „14 Leos hat dat Fietekrag verlangt, aber id hent id man geben. Dat is doch billig, wat?“ — „Biel je viele, mein Junge. Wenn mir jo'n Türkenskrige 14 abberlangt, denn offeriere id ihm zunächst mal 3. Denn wendet er sich mit Krausen. Aber dat schadt nix. Dat soll er auch. Wenn offeriere id ihm 4 und klamme mir jo jachte pek a pek bis 6 und 7 hinauf, aber niemals höher als bis zur Hälfte. Weeste, dieser Räuberbande, die schwelgen auf ihren Haufen von Mark und Kronen und Leos fügen, müßen wir armen Luberich mächtig uf die unauberer Finger lufen.“

Bevor sich das allgemeine Beifallsgemurmel, dessen dieser Satz sicher ist, erheben kann, öffnet sich plötzlich die Tür, Gezeiter Müller III tritt ein mit dem weißen Postack auf den Schultern. Er wirft ihn mitten ins Zimmer.

„Also ne seine Stadt, Kinder. Wenn wir morgen hinfommen, könnt Ihr Euch freuen. Eier und Wein zu kaufen. Brotmürste und Keppel, was Ihr wollt. Und ein Gebrängele auf den Straßen. Alte Weiber mit Zigaretten im Mund und elegante Mädels und kleine Wirtschaften, wo man Kaffee und Kuchen bekommt. Ne herrliche Stadt, sag id Euch!“

Aber von den Leuten hört kaum noch einer zu. Alles hat sich auf den Postack gestürzt. Und man hört ein Aufstöhnen von Papp und Bindfaden, ein Anknicken von Papier, dann ab und zu ein Lachen, ein Räuspern. Man sieht trüblich-schmutzige und neugierig-erschreckte Gesichter. Plötzlich sind an diesem Lagerfeuer unter diesen sieben Menschen sieben kleine eigene runde Becken ausgegangen — mit ihren Sorgen und Hoffnungen und ihren nord- und mitteldeutschen Namen. Und für einen Augenblick fassen diese mazedonischen Söhne ringsum, als ob hier Deutschland wäre, und der Bardar rauscht nach Salonik hinunter, als könnten seine Wasser sich niemals anders färben als heut. Dr. Adolph Köhler, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Günstige Entwicklung eines Parteiorgans. Wie auf der mitteilichsten Parteikonferenz mitgeteilt wurde, gewann die „Vollswacht“ in Breslau seit dem 1. Oktober 1915 ohne jede Agitation 1150 neue Abonnenten, 700 in der Heimat, 450 im Felde (gegen Einbindung eines Ein-Mark-Scheines pro Monat). Im ganzen gehen täglich 2400 Nummern der „Vollswacht“ ins Feld, außerdem werden 700 gratis an Soldatenheime, Lazarette, Wachtstuben und Kasernen geliefert. Der ungünstigste Stand des Blattes während des Krieges ist mit 12 Prozent Verlust bezeichnet, die sich jetzt auf 1 Prozent vermindert haben. Eingeschlollen ist dabei ein Streckenverkauf, der in den ersten Wintermonaten 1500—2000 Stück täglich betrug.

Genossin Rosa Luxemburg lehrte am Freitag nach einjähriger Gefängnishaft in die Freiheit zurück. Der Militärprozeß, der Genossin Luxemburg das Jahr Gefängnis einbrachte, ist noch in aller Erinnerung; er ist charakteristisch für die politischen Kämpfe in der Zeit vor dem Kriege. In einigen Versammlungen, welche Genossin Luxemburg im Herbst 1913 in der Gegend um Frankfurt am Main abhielt, sollte sie Äußerungen getan haben, die von der Straf-kammer in Frankfurt für so gefährlich eingeschätzt wurden, daß sie auf ein Jahr Gefängnis erkannte. Das Reichsgericht bestätigte das Urteil: es wurde rechtskräftig zu Beginn des Jahres 1915. Wegen

des leidenden Zustandes der Genossin Luxemburg erhielt sie Strafausschub bis Ende März 1915, wurde dann aber plötzlich am 18. Februar in wenig rücksichtsvoller Form festgenommen und in das Berliner Frauengefängnis zur Strafverbüßung verbracht. Als Grund für diese gewaltsame Unterbrechung des ihr gewährten Urlaubes wurde angegeben, daß sie an Versammlungen teilgenommen habe, was unrichtig ist. Es konnte sich höchstens um Besprechungen in kleinerem Kreise handeln.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Zentralverband der Kaiser und Konditoren zählte, nachdem er bereits im Jahre 1914 von 28 754 Mitgliedern auf 17 554 am Jahreseschluß zurückgegangen war, Ende 1915 nur noch 9110 Mitglieder, davon 6644 männliche und 2466 weibliche. Aber in dieser Zahl kommt dennoch die große erfolgreiche Werbetätigkeit des Verbandes zum Ausdruck, denn zum Kriegsdienst wurden im Jahre 1915 allein 13 023 Mann eingezogen, in den ersten fünf Kriegsmontaten waren es auch bereits 12 013! Die Propaganda auf ein dauerndes Nachtbadverbot hat aufmunternd gewirkt. Die Gesamteinnahme des Verbandes betrug 551 022 Mk. (einschl. einem Vortrag von 461 593 Mk.), die Ausgabe 389 126 Mk., so daß ein Kassensaldo von 461 894 Mk. verbleibt. Das sind 301 Mk. mehr als am Schluß des Vorjahres. Für Arbeitslose wurden 1915 gezahlt 27 349 Mk. für Kranke 23 374 Mk., an Unterstützungen für die Familien der Eingezogenen einschl. der Weihnachtunterstützung und sonstiger Notfälle 97 158 Mk. Das sind im Berichtsjahre insgesamt 154 497 Mk. In allen 17 Kriegsmontaten bis Ende des Vorjahres wurden für „Kriegsunterstützungen“ von der Organisation allein 146 529 Mk. ausgegeben. In 66 Konjunktionsgesellschaften wurde der Reichstaxi anerkannt, auch die weiteren Lohnbewegungen, die sich auf 62 Orte erstreckten, waren friedlicher Natur. Erreicht wurde für 126 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung um 2 1/2 Stunden pro Woche. 1554 Beteiligte haben eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1556 Mk. erzielt, 477 konnten eine erhöhte Bezahlung der Heizkosten und 71 einen höheren Aufschlag für Sonntagsarbeit erlangen.

Das internationale Sekretariat der Lithographen und Stein-drucker verbande auch in diesem Jahre Fragebogen, um die Stärke und Leistungsfähigkeit der einzelnen Landesorganisationen zu ermitteln und die Einwirkung des Krieges auf die Verbände festzustellen. Die meisten Organisationen kamen dem Verlangen nach, nur Frankreich lehnte es ab und forderte Verlegung des Sekretariats von Berlin in ein neutrales Land. Auch Belgien unterstützte diese Forderung, gegen die sich selbst die Engländer erklärten. Einen solchen Beschluß kann nur ein internationaler Kongress fassen.

Aus dem Gerichtssaal.

17 Landwirtschaftsfrauen als Milchpannikerinnen. Vor dem Bundesener Schöffengericht hatten sich 17 Landwirtschaftsfrauen aus der Gemeinde Niemeischleba wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. Von den Angeklagten hatten, wie nachgewiesen wurde — sie besaßen die Milch vermischt und sich dadurch des fortgeführten Vergehens gegen § 10, Ziffer 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 11. Mai 1879 schuldig gemacht. Die Angeklagte wurden wegen der vorläufigen Milchverfälschung zu je 30 Mark, sechs zu je 50 Mark, vier zu je 100 Mark, zwei zu je 150 Mark und die Landwirtschaftsfrau Neumann zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat das Gericht den Urteilslenker auf Kosten der zurzeitigen Angeklagten veröffentlicht lassen, um warrend die Aufmerksamkeit auf diese in großem Maßstab betriebenen Milchpannikereien zu lenken.

Aus Nah und Fern.

Verbindung der Arbeitsnachweise durch militärischen Macht-spruch. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat für Berlin und die Provinz Brandenburg eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Dem von einer Gemeinde, einem weiteren Kommunalverbande oder von einem Bundesstaate errichteten oder unmittelbaren unterstehenden Arbeitsnachweise haben die übrigen an dem Geschiednisse oder in dem wirtschaftlichen Bezirk des gemeindlichen nachweislichen tätigen, nicht gewerksmäßig betriebenen Arbeits-nachweise zweimal wöchentlich an den Tagen, an denen dem Kaiser-

Vater und Sohn.

Eine oberfränkische Vorgeschichte von Heinrich Schauenberger.

89. Fortsetzung.

Es war ihm hart mitgespielt, fast zu plötzlich und schonungslos die Bande von den Augen gerissen worden; der doppelte Angriff hatte sein ganzes Wesen in Aufruhr gebracht. Schon der Vergleich mit Frieder war ihm wie Feuer in die Seele gefallen, die Worte des Schützen hatten ihn vollends wie vernichtende Schläge getroffen! „Was bin ich für ein Mensch! — Die Schande, o die Schande!“ flüsterte er und rang die Hände; in wachsender Angst sprang er auf und begann auf neue zu adern, aber die Gedanken ruhten nicht, sie räumten auf in seiner Seele, und je mehr sein altes, ehrliches Wesen zum Vorschein kam, desto größer war sein Schreden über sich selbst. Als er endlich am Abend mit dem Flügel heimkehrte, hatte er noch keine Ruhe gefunden.

Von da an war er wie umgewandelt. Ernst, aber freundlich schaffte er mit den Seinen, kein unhohes Wort kam über seine Lippen, dafür ging er nachdenklich herum, schüttelte oft heimlich den Kopf, und die Bäuerin hörte ihn manchmal leise mit sich selbst reden. Sie machte Auguste darauf aufmerksam und meinte: „Bei deinem Vater ist's grad, als wollte der alte, gute Jörg wieder herpor und könne noch nicht recht heraus. Ich möchte ihm gern helfen, wenn ich sehe, wie er sich h'ört und plagt — aber es ist nicht zu trauen, ein unbedachtes Wort könnte alles verderben.“ — Dazu nickte Auguste und sagte lächelnd: „Laß ihn nur. Wenn man was allein machen kann: ist's ärgerlich, stellt sich ein ungebeter Helfer ein: — so ist's auch beim Vater. Laß ihn nur, er wird schon selbst fertig werden.“

An einem stillen Sommernachmittag kurz vor der Ernte sah der Bergbauer im Schatten der Scheune neben einem Haufen schlanker Birtenhühnchen, und während er die Kutten von den überflüssigen Ästen befreite und zu biegsamen Wieden zusammen-drehte, gingen keine Gedanken weit um.

Nach's schmerzliche Erkenntnis war ihm in diesen Tagen an-gegangen; er hatte eingesehen, wie schwer er sich verjüngt, da er sich zum Richter über das Tun und Lassen anderer aufgemorren; er hatte erkannt, welches Ansehn er angerichtet durch seine Partei-nahme für Annelies, durch seine gewalttätige Einmischung in fremde Familienerhältnisse. Mit Schreden hatte er sich gefragt: was wäre aus mir geworden, hätte ein Fremder Weib und Kind gegen mich aufgebracht, wie ich dort getan? — Bei solchen Gedanken und Erwägungen konnte auch die Keue nicht ausblieben. — Von Herzen gut, wie er war, hatte in der Stille auch in ihm die Liebe den Haß überdauert, und nun einmal die Einside der Verbittern und Verblendung geboren war, krümmte sie, wie ein Quell im Frühling, voll und rein aus der Tiefe der Her-zens empör; — eine heftige Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit dem Jugendfreund ward in ihm lebendig. Lange hatte er

sich geirrt, die Tüchtigkeit des Johannes anzuerkennen, hatte mit Gewalt das Gefühl für den Jüngling, das sich schon lange in seinem Herzen regte, unterdrückt — jetzt brach auch dieses um so machtvoller hervor. Er mußte zugestehen, daß sich Johannes bewährt in schweren Prüfungen, daß er klüger und besser war als er selber — und wie ihn auch dies Geständnis behagte — es vermehrte nur seine Liebe zu dem Jüngling, seine Sehnsucht nach Ausöhnung mit den Schreinersleuten.

Bekümmert legte er den Kopf auf die Arme, um nur das Schreinershaus nicht mehr zu sehen, das gar so statisch heraus-leuchtete. Wie so ganz anders konnte es sein, wenn er nicht durch Eigenfinn und Trotz unüberstiegbliche Scheidewände zwischen hier und dort aufgestürmt hätte! — Dann waltete wohl Auguste als glückliche Frau in dem statischen Ansehen, er selber aber durch Bande des Blutes fester denn je mit Frieder verbunden, und den bravsten, tüchtigsten Mann im Dorfe durste er stolz seinen Sohn nennen! — „Und soll es immer so bleiben?“ fragte er sich je-nem: „gibt es gar keinen Ausweg?“ — „Wohl gab es einen — aber er war dortig: dein Stolz sträubte sich, ihn zu betreten, und der alte Irrgeißel in ihm raunte: „Wozu dich demütigen?“ Es nützt ja doch nichts — sie werden, sie können gar nicht verzeihen!“

Aber der Trotz war gebrochen, bedrückt sagte er: „Und wenn auch, probieren muß ich's doch! Den Zustand ertrag ich nicht, es geizt mich ja auch meines Kindes wegen! Ach, ich wollt ja alles über mich ergehen lassen, wenn ich nur wüßte, wie ich's anpacken sollte — ich kann doch nicht mit der Tür ins Haus fallen?“ — Herr meines Lebens — der Anfang, der Anfang!“

Bekümmert, ratlos blinnte er auf und sah auf den Wieden ein kleines Mädchen, die mit einem Strauß Kornblumen und zwer-roter „Glückchen“ spielte, jetzt aber die Blumen in den Schoß finken ließ und ihn aus großen Augen kindlich-klar ansah. „Sist böß?“ — „Da fragte sie und lehnte sich zwischen seine Arme.“ — „Rarum?“ — „Da hast mein Blümle!“ — „Aber nimmer böß, gelt?“ — „Johannes auch nimmer böß, wenn ich ihm Blümle bring — Johannes gar nicht ist!“ — „Der Bauer war zurst zusammengefahren, als er die kleine Schreinersleube erkannte, aber plötzlich hellten sich seine Züge auf, und mit freudlichem Inpruch hob er das Kind auf seine Arme.“ — „Ja, Alte, tief er nach einer Weile mit harter Stimme ins Haus, „geh geschwind heraus, wir haben Besuch geerigt!“

Voller Verwunderung schlug die Bäuerin die Hände zusam-men, als sie den Bauer so vertraut mit dem Mädchen umgeben sah; fast wäre sie mit dem Schürzenzipfel nach den Augen gefah-ren, begann sich jedoch zu rechter Zeit, daß ihr Alter das Weinen nicht leiden konnte und überhaupt sehr eigen behardest sein wollte. „Kann ich dir der Bauer an, dem ihr Schweigen zu lange wahrte, krenst du dich nicht, daß das Lincle zu uns kommt?“ — „Lieber Gott, wenn's weiter nichts ist,“ sagte die Bäuerin schrecklich gleichgültig, „die Kinder sind eine wahre Plage, den ganzen Tag wird man sie nicht los.“

„Ja, dachte, bei der Linc war's doch etwas anders.“

„Möchte auch wissen warum!“ — „Alte, mach' mich nicht falsch,“ war die heftige Entgegnung. „Aber geh du her, Annelies, wenn die Bäuerin nichts von dir wissen will, kommst du zu mir, wir wollen doch leben, wer Herr im Haus ist!“ — Damit nahm er das Kind auf den Arm und ging in die Stube.

Schlau lächelnd folgte die Bäuerin ihrem Alten; sie konnte sich nicht genug verwundern, wie ihr „alter, keiser Jörg“ so freundlich mit dem Kind umging. Alles mögliche trug er ihm zu, dabei sah man ihm an, wie leid es ihm war, daß er nicht mehr tun konnte. Als die Kleine endlich heim beehrte, stopfte er ihr die Tasche voll Hühnchen und Schnitz, und die Bäuerin mußte ihr noch ein Stück Honigbrot als Wegzehrung mitgeben. Halb den Berg hinab gab der Bauer dem Kind das Geleit, blinnte ihr nach, bis sie im Schreinershaus verschunden war, dann legte er sich auf die Schnitzbank, stopfte sich eine Pfeife und nahm seine Arbeit mit dem Seufzer wieder auf: „Wenn doch das Kind zum Friedensboten würde!“

Und so geschah es! Schon am nächsten Tage kam Linc wieder, Auguste drückte sie heftig an ihr klopfendes Herz, und Hans nahm sie unter seinen besonderen Schutz, ließ sich auch nicht abhalten, sie im Schreinershaus abzuholen, als sie später einmal über die gewöhnliche Zeit ausblieb. Rann der Hans herunter zu uns, darf ich auch wohl einmal hinauf ins Bauernhaus! dachte Kathrin, und am nächsten Sonntag machte sie sich, wann auch mit einigem Herzklopfen, auf den Weg. Der Empfang übertraf alle Erwartungen; der Bauer selber kam ihr entgegen und sagte: „Sei willkommen!“ — „Is doch eine wahre Freude, daß sich wieder ein Ge-nosse aus dem Schreinershaus bei uns bilden läßt!“ — Beim Kaffee mußte Kathrin von Frieder und Johannes erzählen, und je mehr sie beide lobte, desto mehr nickte der Bauer. Kathrin blinnte auf dem Heimweg stolz um sich, ob es auch jemand gesehen, daß der Bauer und die Bäuerin sie bis vor die Haustür geleitet hatten. Dabei konnte sie die Bergbauer nicht genug rühmen und er-mahnte Johannes, nun nicht länger zu warten.

Der Stern des Friedens war ausgegangen und leuchtete über den beiden feindlichen Häusern. Als der Bergbauer eines Abends ins Wirtshaus ging, hörte er Johannes und Auguste über dem Gartenzwerg hinweg reden. Leise schlich er näher, legte Johannes die Hand auf die Schulter und sagte herzlich: „Bräuch nicht zu erschrecken, bin ich nicht dein Vat?“ — „Droben im Hof liegt ein schönes Kuckhambloch; geh, fleh dir's an, und karrst du es bran-schones, jähre ich dir's morgen gleich in die Schneidmühle.“ — Dine sich umzubilden, eilte er mit weiten Schritten davon; die Gäste im Wirtshaus zerbrachen sich die Köpfe, warum der Bergbauer heute so vergnügt dreinschaue.

Johannes eilte zwar folgende hinan in den Hof, aber das Bloß sah er nicht an; Hand in Hand trat er mit Auguste in die Stube zur Bäuerin und sagte: „Pate, der Bauer selber hat mich empfangen und heringebracht.“ (Fortsetzung folgt)



ligen statistischen Amt Meldung erstattet wird. Schriftlich (unter Bezugnahme des Vordruckes) oder telephonisch die Zahl der Arbeitsplätze und offenen Stellen mitzuteilen, die sie bis zum Zeitpunkt der Mitteilung nicht erledigen konnten und voraussichtlich binnen weiteren zwei Tagen nicht erledigen können. Derselben Mitteilungen sind von sämtlichen in Berlin und der Provinz Brandenburg nicht gewerkschaftlich betriebenen Arbeitsnachweiser auch an die Zentralauskunftsstelle der Arbeitsnachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg zu machen. Die nicht gewerkschaftlich betriebenen Arbeitsnachweise sind außerdem verpflichtet, auf Ansuchen der gemeindlichen usw. Arbeitsnachweise oder der Zentralauskunftsstelle der Arbeitsnachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg oder der Landes- und Provinzialarbeitsnachweisverbände weitere Aufschlüsse zu erteilen, soweit diese verlangt werden, um einen genauen Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten. Gleiche Aufschlüsse sind von den Arbeitsnachweis-Zentralauskunftsstellen des Landes- und Provinzialarbeitsnachweisverbänden auf deren Ansuchen zu erteilen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

**Butterkarten in Frankfurt a. M.** Auch Frankfurt a. M. folgt jetzt dem Beispiel Groß-Berlins. Dort werden von Anfang März ab Butterkarten eingeführt werden.

**Sturz aus einem fahrenden Zuge.** Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich in der Nähe von Verdenbrück ereignet. Dort ist aus einem Zuge während der Fahrt der zehnjährige Alfred Wagner herausgestürzt. Der Knabe erlitt sehr schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe. Offenbar ist der Unfall auf eigenes Verschulden des Knaben zurückzuführen.

**Drei „trockene“ Gemeinden im Kreise Westpreignitz.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat ein solches Brandweinverbot für die Gemeinden Saatz, Saatz und Besandten im Kreise Westpreignitz erlassen. Weider Brandwein, noch „trockene“ Weinarten aller Art dürfen dort jetzt angebaut oder gehalten werden. Zugleich ist für diese Dörfer die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt worden.

**Mord aus Mache.** Der Finkarbeiter Lechner in München hat den Oberarbeiter Koch aus Mache erschossen, weil er nach einem Streit mit ihm von seiner Frau verlassen worden war. Der Täter lauerte dem Oberarbeiter auf und schloß ihn durch zwei Kugeln nieder. Lechner wurde verhaftet.

**Wie man Kartoffeln bekommt.** Der Landrat des Siegen-Kreises, Freiherr von Salmuth, der sich in diesem Kriege schon mehrfach veranlaßt gesehen hat, energische Maßnahmen gegen die Landwirten gegenüber Eignung anzukündigen, hat im amtlichen „Siegnischer Kreisblatt“ die folgende weitere Veröffentlichung ergeben lassen:

**Kartoffelbeschlagnahme.**

Trotz dringender Aufforderungen an die im Besitze von Kartoffeln befindlichen Landwirte und trotz der Erklärung des Kreises auf 4 März für den Rentner kann unter Kommissar, der Kartoffel-Verwalter Herr Kaufmann Kaufmann keine Kartoffeln erhalten. Nicht einmal so viel Kartoffeln werden verkauft, als zum Brotbacken gebraucht werden. In meinem größten Bedauern sehe ich mich deshalb gezwungen, von der Zwangsversteigerung der Entlassung Gebrauch zu machen. Bitte nächst Beste wird den Landwirten, bei denen wie mir bekannt, noch größere Kartoffelbestände sind, eine Verfügung gegeben, durch die ein entsprechender Teil der Kartoffeln dem Kreise als Eigentum übertragen wird. Als Entschädigung werden in diesem Falle nur 2,75 Mark für den Rentner gezahlt. Das ist der einzig richtige Weg, den alle Seiten beschreiten können.

**Der Krieg und die Pferdefrage.** Welche große Bedeutung das Pferd als Produktionskraft hat und — trotz des Siegeszuges des Motors — auch behalten wird, ist auch dem Laien bekannt. Der Krieg vernichtet unbarmherzig diese wertvolle Kraft. Wie groß sind die Verluste? Der russische Professor Wiguin schätzt die Zahl der von den kriegführenden Staaten requirierten Pferde auf sechs Millionen Stück, von denen die Hälfte wohl nicht mehr existiert. Dieser Verlust — führt Wiguin aus — ist schwer gutzumachen, da es überhaupt ungenügend Pferde gibt, und die Arbeitskraft des Pferdes in vielen Berufen kaum entbehrlich ist. Der Wert der verloren gegangenen Pferdekraft beträgt nicht weniger denn eine Milliarde Rubel (= 2 1/2 Milliarden Mark nach dem Kurs). Der Pferdemangel in allen Armeen ist gewaltig, und es fällt außerordentlich schwer, den für die Fortführung des Krieges notwendigen Ersatz zu beschaffen. Das umso mehr, als es unendlich ist, den eigenen Lande den gesamten Pferdebestand vorzunehmen; in diesem Falle müßten vor allem die landwirtschaftlichen Arbeiten eingestellt werden. Das bedeutet aber die Hungersnot. Man darf nicht vergessen, daß diese Ausführungen vornehmlich auf die russischen Zustände zugeschnitten sind. Die landwirtschaftliche Kultur in Rußland befindet sich im allgemeinen noch in primitivem Zustande, so daß das Pferd in der Wirtschaftseconomie des Landes eine unheimlich große Rolle spielt. Bei der Betrachtung der Pferdefrage ist ferner nicht außer acht zu lassen, daß das Züchten von Pferden gewaltige Freilägen erfordert, die in Europa nur noch in sehr beschränktem Umfange anzutreffen sind.

**Ueberschwemmungen in der Dobrußja und in Besarabien.** Die „Südbanische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Nach Meldungen der Blätter traten infolge des schlechten Wetters in der Dobrußja und in Besarabien große Ueberschwemmungen ein, die enormen Schäden verursachten. In Besarabien sind etwa 50 Quadratkilometer Land unter Wasser gesetzt. In der Dobrußja konnten Hunderte von Einwohnern nur mit dürftiger Habe vor dem Hochwasser flüchten. Die Regierung leitete eine Hilfsaktion ein.

**Genossenschaftsbewegung.**

Die Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine erzielte im Jahre 1915 einen Gesamtumsatz von 8856932 Mk., 365457 Mk. weniger als im vorhergehenden Geschäftsjahr. Auf die Druckerei und Papierwarenfabrik entfielen 186587 Mk., auf die Vertriebsabteilung 614724 Mk. und auf das Elektrizitätswerk 76821 Mk. Der Krieg machte sich auch bei diesem Unternehmen geltend. Da im laufenden Geschäftsjahre die verschiedenen Abteilungen der Verlags-Gesellschaft gut beschäftigt sind, darf man die Zukunft hegen, daß die Genossenschaftler im Lande alles aufbieten, um das weitere Gedeihen und Wachsen ihres Unternehmens zu sichern.

**Zusätze für die Kriegsteilnehmer aus den genossenschaftlichen Betrieben.** Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg hielt eine Sitzung ab mit den Vertretern der Gewerkschaften der Bäcker, Fabrikarbeiter, Fleischer, Handlungsgehilfen, Tabakarbeiter und Transportarbeiter, in der über die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern beraten wurde. Die Gewerkschaftsvertreter stimmten den gefassten Beschlüssen zu, die zuständigen Körperschaften der Genossenschaften werden sich auf ihren nächsten Tagungen mit dieser Frage befassen und darüber ebenfalls zu bestimmen. Das Ergebnis der Verhandlung läßt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

Alle Kriegsteilnehmer, die vor Ausbruch des Krieges in einer dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaft als feste Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren und die sich nach Beendigung des Krieges bezw. nach Entlassung

aus dem Heeresdienst in den betreffenden Betrieben zur Arbeitsaufnahme melden, sollen, sofern die Betriebsverhältnisse es gestatten, wieder eingestellt werden. Die Meldung zum Dienstantritt hat innerhalb zwei Wochen nach der Entlassung aus dem Heeresdienst zu erfolgen. Personen, die bereits vor dem Krieg in den genossenschaftlichen Betrieben beschäftigt waren, dürfen nicht lediglich aus dem Grunde gekündigt werden, um freie Arbeitsplätze für Kriegsteilnehmer zu schaffen. Bei Kriegsbeginn beschäftigte, nicht feste und während des Krieges eingestellte Arbeiter und Angestellte, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, können ebenfalls wieder eingestellt werden, sobald ohne besondere Kündigung beschäftigter Personen freie Arbeitsplätze der betreffenden Branche vorhanden sind. Die Wiedereingestellten werden möglichst an ihren bisherigen Arbeitsplätzen zu den tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter Anrechnung der früheren Beschäftigungsdauer sowie ihrer mitfährlichen Dienstzeit beschäftigt. Ist eine Genossenschaft nicht in der Lage, die Wiedereinstellung sämtlicher Kriegsteilnehmer vorzunehmen, so soll versucht werden, durch Verständigung innerhalb der Genossenschaften der Einfuhrvereinigung oder des Konsumverbandes für die nicht eingestellten Kriegsteilnehmer gleichartige genossenschaftliche Arbeitsplätze zu gewinnen. Kriegsteilnehmer, die eine Beschädigung erlitten haben, werden von den Genossenschaften, bei denen sie vor ihrer Einberufung tätig gewesen sind, in erster Linie eingestellt. Sofern sie die für ihre Veran in Frage kommende Tätigkeit vollwertig leisten können, erhalten sie den für ihre Leistungen vorgeesehenen vollen Lohn. Eine Anrechnung der Kriegszente oder sonstiger Bezüge findet in solchen Fällen nicht statt. Beschädigte Kriegsteilnehmer, deren Erwerbsfähigkeit wesentlich vermindert ist, sollen grundsätzlich ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend bei weitestem Entgegenkommen der Verwaltung beschäftigt und entlohnt werden. Von Kriegsbefähigten, deren körperliche Beschaffenheit eine Weiterbeschäftigung in den genossenschaftlichen Betrieben nicht zuläßt, soll die „Arbeitsgemeinschaft“ zur Erlangung einer ihren körperlichen Kräften und den sonstigen Fähigkeiten entsprechend Tätigkeit bemüht sein. Dabei ist zu beachten, daß jede Gelegenheit vorzuziehen vermieden werden muß. Die „Arbeitsgemeinschaft“ soll auch bemüht sein, den Kriegsbefähigten Gelegenheit zu geben, in den vorhandenen Ausbildungsstätten sich für andere Berufe vorzubereiten. Eventuell sind in solchen Fällen, wo der Übergang zu einem neuen Beruf notwendig erscheint, die Organe der staatlichen, provinziellen und kommunalen Berufsberatungen in Anspruch zu nehmen.

Ohne Zweifel werden sich nach Beendigung des Krieges bei der Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbefähigten manche Schwierigkeiten bemerkbar machen, die sich aber bei gutem Willen der Beteiligten überwinden lassen. Auf Seiten der modernen Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften ist dieser gute Wille vorhanden, wie aus den gefassten Beschlüssen deutlich hervorgeht.

**Verlustlisten.**

Erschienen sind:

Breuhische Verlustliste Nr. 458.

Sächsisch-Verlustliste Nr. 255.

Württembergische Verlustliste Nr. 347.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Billiger Verkauf.**  
**Konfirmant-Anzüge**  
Durch rechtzeitige Abschlüsse billige Preise.  
16<sup>00</sup> 19<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 32<sup>00</sup>  
**Konfirmanten-Stiel**  
reelle Qualitäten.  
**Ehlers & Reetwisch**

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Mariesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtung.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinrichtung stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus.  
auf eigen. Möbelwagen.  
Teitzahlung gestattet.  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Jede rate Labeca Rabattmarken.  
Zum Waschen u. Reumachen besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das miltonenisch erprobte Waschmittel 726

**Kleinverkauf**  
Sonntags v. 7-9 Uhr morgens  
in  
**Briffetts, Kohlen u.**  
Spezialität:  
**Klein-Hartfoks**  
zu herabgesetzten Preisen.  
**Theodor Lüfers & Hintz**  
Kanalstraße 23. (721)  
**J. H. Pein**  
Am Markt 12.  
Breite Straße 64.  
Beste Bezugsquelle für erstklassige  
Manufakturwaren  
Spezialhaus für Betten  
Bettfedern u. Daunengarderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Die  
**Landkarten**  
zu den Hefen Nr. 40-52  
**„Weltkrieg“**  
sind nun eingetroffen und wollen unsere werten Leser dieses Wertes die betr. Gusscheine an uns einliefern und die Karten in Empfang nehmen.  
**Buchhandlung Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.  
**Uhren**  
in Gold u. Silber, billig.  
Pfundgeschäft Aegidienstraße 35.  
**Drucksachen aller Art**  
liefert schnellstens  
**Buchdr. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

**Betten-Duве** heter meistens u. billiger.  
Gr. Burgstr. 32.

**Salomba.**

**Wass-Brauerei A.G.**  
Lübeck.  
**Triakt Lübecker Vereins-Bräu**  
**Wass-Brauerei**  
Königs-Bräu  
Königs-Bräu  
Lübeck.  
**Triakt-Beschlößler**  
Schlüssel-Handlung  
Lübeck.

**Heinrich Krönshelm**  
W. Pätow  
**Heinrich Waller**  
Lübeck.  
**Carl Rhode**  
Lübeck.  
**Lorbeerkrone**  
Siegelin  
Palatin

**Praktischer Wegweiser**  
Ersuchen wächtig - empfehlensw. Geschäfte  
E. Spemann's Nachfolger  
**Bunte Kuh-Kümmel**  
**Krummesser Korn-Kümmel**  
**August Scheere**  
**Wilhelm Ralfsch**

**Bienenfleiss**  
Deutscher Naturwoll- u. Raffinade  
Erhältlich in allen Reformgeschäften  
**Karl Häuer & Co. Lübeck**  
**Ratzeburger Aktien-Brauerei**  
**Wilh. Riefstahl**  
Fleischerei u. Wurstmach.  
mit elektrischem Betrieb.  
**L. Schaap**  
Schneidwaren u. Korsett  
Arbeitsgeräten  
- Lübeck -  
**August Pohn**

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu**  
Aktienbrauerei Lübeck  
**Mörs Mühle, Mühlenfabrikata**  
**Kaufhaus Rudolf Karstadt**  
Manufaktur-, Schuhwaren  
Arbeitergarderoben und Mobilien  
**Adolf Bahr**  
i. V. Christian Kabl  
Kaufhaus.  
**Brauerei z. Eulenspiegel**  
Gebr. Waechter  
**E. Dratz**  
Fleisch- u. Wurstwaren  
mit Motor-Betrieb.  
C. Lübeck, Schmeider

**Praktischer Wegweiser**  
Ersuchen wächtig - empfehlensw. Geschäfte  
**E. Spemann's Nachfolger**  
Fünfmannen 18  
Lübeck, Mützen und Pelz.  
In der Nähe - Spemann.  
- Vorlesung Sie -  
**Bunte Kuh-Kümmel**  
Triakt der überall beliebten:  
**Krummesser Korn-Kümmel**  
Schneidwaren  
**August Pohn**